

Adriaan Dorresteyn

## Ein Tag im Leben eines Zoologen

### Eine semi-fiktive Erzählung über Johann Wilhelm Spengel am Tag der Gründung der Gießener Hochschulgesellschaft

Zum zweiten Mal auf seinem Fußweg ins Institut stellte er den Kragen seines Mantels hoch. An diesem 21. Februar 1918 fegte ein eiskalter Wind durch die Straßen Gießens. Wie nach jedem Wochenende trug er die typische flache Ledertasche mit den zuhause bearbeiteten Manuskripten, die ihm als Herausgeber der Zoologischen Jahrbücher zur Begutachtung zugeschickt wurden, mit der gebührenden Fassung eines Hochschullehrers mit sich. Auch wenn die Fäustlinge sie schützten, waren seine Hände doch kalt. Seine Gedanken gingen zurück an die oft strengen Winter in seiner Jugendzeit in Hamburg-Altona. Er schmunzelte, als er die damaligen Bilder der Schlittschuhläufer auf der zugefrorenen Innenalster wieder in Erinnerung rief, die er fast devot in einem Fotoalbum daheim aufbewahrte; schließlich war darunter auch ein Bild seiner späteren Frau Anna. Ja, Anna. Er hat sie geheiratet und das nie bereut. Trotz einer leichten Grippe hatte sie ihm zwei Tage zuvor an seinem Geburtstag noch einen leckeren Kuchen gebacken und ihm mit einem Bildband über das Naturhistorische Museum in Berlin dazu noch ein schönes Geschenk gemacht. Zum echten Feiern mit den beiden Töchtern war es an jenem Samstag aber nicht gekommen.

Es waren noch etwa zweihundert Meter bis zum Institut, als von der Alicenstraße sein ehemaliger Habilitand Hubert Erhard um die Ecke kam. Spengel erhöhte die Schrittfrequenz, holte ihn nach fünfzig Metern ein und klopfte ihm auf die wegen der Kälte hochgezogene Schulter. „Werter Herr Geheimrat“ stieß Erhard beim Umdrehen aus und gratulierte ihm nachträglich zu seinem Geburtstag. Obwohl Spengel die Bezeichnung Geheimrat nicht so gerne hörte, mochte er Erhard sehr und bedauerte, dass dieser durch die Wirrungen der Kriegsjahre zunächst im Heer und dann als Feldunterarzt im

Klinikum der Ludwigs-Universität gelandet war. Wenigstens die Lehre der Physiologie der Tiere konnte in seiner Person dadurch gesichert werden. Der universitäre Alltag hatte in den vergangenen vier Jahren gewaltig gelitten und obwohl beide Wissenschaftler darum wussten, vermieden sie eine ernsthafte Konversation und unterhielten sich am frühen Morgen über familiäre Themen. Mittlerweile waren beide bei den Stufen im Aufgangsbereich der Neuen Anatomie in der Bahnhofstraße 84 angekommen. Hubert Erhard verabschiedete sich und setzte seinen Fußweg in Richtung Klinikum fort. Wie an anderen Tagen schaute Spengel auf dem kleinen Holztisch im Flurbereich nach der Post, aber so knapp nach dem Wochenende war wohl kaum damit zu rechnen. Spengel nahm mit Interesse einen mit Schönschrift zu seinen Händen adressierten Umschlag und eine Ansichtskarte aus Rostock hoch und ging danach



Der Zoologe Johann Wilhelm Spengel um 1910 als Institutsleiter in Gießen. (Foto: Institutsarchiv der Zoologie)

# ZOOLOGISCHE JAHRBÜCHER.

ZEITSCHRIFT

FÜR

SYSTEMATIK, GEOGRAPHIE UND BIOLOGIE  
DER THIERE.

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. J. W. SPENDEL  
IN BREMEN.

ERSTER BAND.

MIT 16 TAFELN UND 39 HOLZSCHNITTEN.

—H—

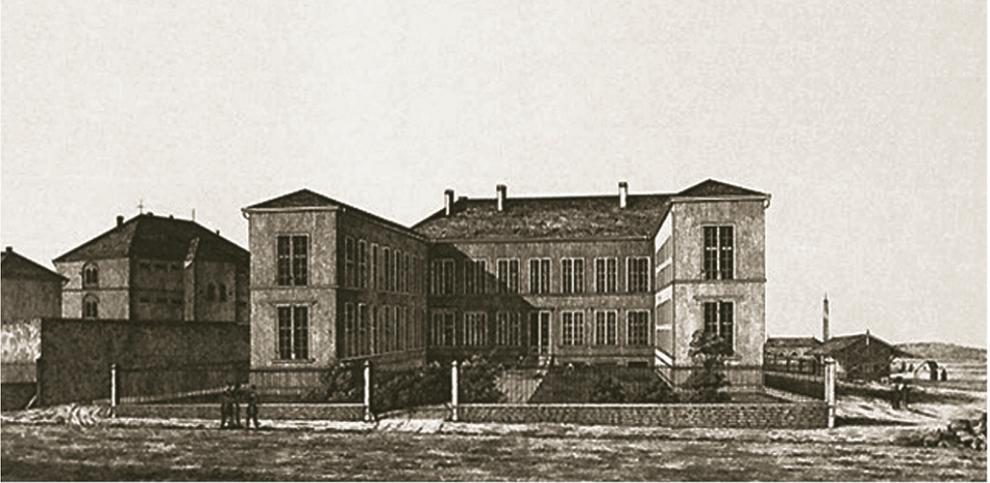
*Jnv. B343 B/1*  
J E N A

VERLAG VON GUSTAV FISCHER.

1886.

*Zoologisches Institut  
Giessen*

Der erste Band der Zoologischen Jahrbücher – eine weltweit hoch angesehene Fachzeitschrift – wurde von Johann Wilhelm Spengel im Jahr 1887 herausgegeben. Im gleichen Jahr wechselte Spengel von Bremen nach Gießen, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1921 weitere 42 Bände herausgab. Ab Band 44 im Jahr 1922 übernahm sein Nachfolger und früherer Mitarbeiter Siegfried Becher die Rolle des Herausgebers. Wegen der Vielfalt der Themen wurden die „Zoologischen Jahrbücher. Abteilung für Systematik, Ökologie und Geographie der Tiere“ bereits im Jahr 1888 um eine weitere Reihe „Zoologische Jahrbücher. Abteilung für Anatomie und Ontogenie der Tiere“ ergänzt. Ab 1910 entstand dann zusätzlich noch die Reihe „Zoologische Jahrbücher. Abteilung für allgemeine Zoologie und Physiologie der Tiere“. Die steigenden Druckkosten und fallenden Bibliotheksetats der Hochschulen und Forschungsinstitute führten dazu, dass die Serien „Zoologische Jahrbücher“ im Jahr 1993 eingestellt wurden.



Das zoologische Institut befand sich vor hundert Jahren im ersten Stock der „Neuen Anatomie“ an der Bahnhofstraße 84. Dieses stilistisch schöne Gebäude wurde in der Bombennacht am 6. 12. 1944 vollständig zerstört. Die rechte Seite des damaligen Gebäudes wäre auf der Standfläche der modernen Hauptpost von heute, d.h. nordwestlich vom heutigen Mathematikum (aus Glaser und Henze, 2005).



Im zoologischen Institut befand sich der schlauchförmige Kursraum. Zur Unterstützung des Unterrichts hingen an der linken Wand eine Vielzahl von themenbezogenen Wandkarten, die nahezu alle unter der wissenschaftlichen Leitung von Rudolf Leuckart (1822–1898), der das Gießener zoologische Institut von 1850 bis 1869 leitete, entstanden waren. Diese Tafel boten in einer fantastischen Klarheit jene Aspekte der Anatomie tierischer Organismen, die für das Erlernen der Baupläne und Lebenszyklen notwendig waren (aus Rosenberg, 1928; mit Dank an Frau Dr. Felschow).

über die schmale Treppe in den ersten Stock, wo sich das Zoologische Institut befand. Auch wenn man die Augen zu hätte, konnte man den Eingangsbereich des Instituts riechen. Die Lösungs- und Einbettungsmittel für die klassische Histologie vermittelten eine leichte Identifikation der üblichen zoologischen Arbeitsmethoden und machten eine rein olfaktorische Wegfindung möglich.

Die Tür seines ehemaligen Mitarbeiters und Privatdozenten Siegfried Becher stand sperrangelweit auf. In früheren Jahren hatte Becher ihn hier Jahr für Jahr zum Geburtstag überrascht. Einmal sprang dieser schwungvoll in den Flur, so dass die Dielen des Holzbodens hörbar knirschten. Becher hatte seinen Vorgesetzten mit der ihm eigenen Herzlichkeit gratuliert und scherzte dann meist noch über das erreichte Alter. Spengel hat diese Spontanität sehr gemocht und er vermisste Becher, der vor vier Jahren als Ordinarius an die Philosophische Fakultät der Universität Rostock berufen wurde, sehr. Rostock, das war das Signal, die gerade eingetroffene Ansichtskarte anzusehen. Spengels Mundwinkel richteten sich nach oben, als er die überschwänglichen Glückwünsche von Siegfried Becher zu seinem 66. Geburtstag las. In Gedanken kamen nun auch einige der anderen Damaligen: Max Hartmann, Reinhard Demoll, Jan Versluys, Adalbert Seitz, Arthur Looss ... Wie würde es ihnen und den über dreißig ehemaligen Doktoranden gehen? Manche waren in sicheren Positionen, einige aber auch in der Gefahr des Kriegsgeschehens. Dann realisierte er, dass die Zeit drängte und schaute nervös auf die silberne Taschenuhr, die sich in der Weste unterhalb seines dicken Mantels befand. Zehn vor acht. Rasch drehte er sich um und lief in Richtung Dienstzimmer. Dort legte er Mantel, Schal und Mütze ab und griff zum einfachen Talar. Im kleinen Notizbuch auf seinem Schreibtisch überprüfte er das Thema der heutigen Vorlesung. Es war ja die letzte Vorlesung und Übung in diesem Wintersemester. In der Reihe Zoologie und Vergleichende Anatomie standen heute die Gastropoden<sup>1</sup> zentral. Mit Vorfreude stieg er in den Hörsaal hinab. Vor wenigen Jahren hatte Hugo Schmidt – Präparator am Institut – ein überdimensionales Modell der inneren Anato-

mie der Gastropoden angefertigt. Kurz vor Kriegsbeginn hatte Spengel angeregt, die Organe in unterschiedlicher Farbe, aber für die Darstellung des Nervensystems eine einheitliche helle Farbe für Ganglien und Nervenbahnen zu wählen. Und nun zeigte das selbst entwickelte Modell fast in Perfektion, wie die Asymmetrie der Schnecken zu Stande kommt und das nicht nur im Eingeweidessack, sondern – und besonders klar – im Nervensystem als Folge der Streptoneurie. Voller Bewunderung standen auch einige der wenigen gebliebenen Studierenden vorne am Pult. Einige fertigten mit kleinen Handskizzen auf Notizblöcken Skizzen aus unterschiedlichen Ansichten an, denn man wusste um die Bedeutung der Modelle in Spengels Vorlesungen und wie es ihm mit Akribie gelang, die Details peu à peu den Studierenden nahe zu bringen. Auch diesmal faszinierte Spengel die Hörschaft, weil er über jene Begabung verfügte, die Fakten schrittweise zu einer für Studierende verständlichen Synthese zu bringen. Die Studierenden waren leicht überrascht, als das Plädoyer des Hochschullehrers zehn Minuten vor Vorlesungsschluss verstummte. „Bevor ich Sie heute ins zoologische Großpraktikum schicke“, ... hier stockte die Stimme Spengels zunächst, denn er war sich unsicher, ob er sich als Geheimrat im politischen Sinne äußern sollte. Aber er führte alsbald und moderat fort „... möchte ich mich von Ihnen in die Semesterferien verabschieden und die Hoffnung aussprechen, dass wir die Kriegsjahre bald überstanden haben. Jeder von Ihnen kennt die Verluste, die wir in der Bevölkerung und in der Infrastruktur unserer Gesellschaft erlitten haben. Auch unsere Ludwigs-Universität ist hier in höchstem Maße betroffen. Es wird Jahre dauern und viele kluge Köpfe brauchen, bis wir an jene Prosperität von knapp nach der Jahrhundertwende anknüpfen können. Aber vor Allem werden wir die finanziellen Ressourcen für den Wiederaufbau der Gesellschaft, für die Unterstützung der Bedürftigen und der Geschädigten brauchen. Besonders dankbar bin ich deswegen, dass wir am heutigen Tag die Gründungsveranstaltung der Freunde und Förderer der Ludwigsuniversität begehen. Diese Gießener Hochschulgesellschaft birgt in sich das Potenzi-

al, zukünftig finanzielle Mittel in jene Bereiche unserer Universität zu spenden, die aus der staatlichen Finanzierung nicht erbracht werden können. Ich bin Herrn Kollegen Geheimrat Behaghel für diese Initiative sehr dankbar. Mögen die Erfolge dieser fördernden Hochschulgesellschaft der Universität und ihrer Belegschaft dienlich sein – und Ihnen, verehrte Studierenden. Bleiben Sie der Wissenschaft treu und lernen Sie gut.“ Mit einem freundlichen Nicken verabschiedete sich Spengel und spazierte unter Beifall aus dem Hörsaal.

### *Nachwort*

Mit den wenigen Sätzen zuvor versucht dieser Autor den für ihn vorbildlichen Hochschullehrer und Zoologen Johann Wilhelm Spengel (1852–1921) kurz zum Leben zu erwecken und ihn in dem damaligen Kontext der Zeitgeschichte agieren zu lassen. Die Zeiten waren nicht einfach und für den hoch dekorierten und international hoch angesehenen Spengel<sup>2</sup> war es sicher schmerzhaft zu erleben, wie der für die Gießener Zoologie übliche Zustrom von internationalen Jungforschern bröckelte. Auch durch die Rufannahmen seiner früheren Getreuen Siegfried Becher (Rostock), Jan Versluys (Gent), Reinhard Demoll (Karlsruhe) und durch den Kriegsdienst (z.B. Max Rauther und Präparator Hugo Schmidt) war das Institut in dieser Zeit in fast trister Weise unterbesetzt. Trotz der Beendigung der Kriegshandlungen gegen November 1918 konnte Spengel ein vollständiges Wiederaufblühen seiner Universität und der darin beheimateten Zoologie nicht erleben. Er starb am 13. April 1921. Wie sehr hätte er sich gefreut, wenn er die vorzügliche Entwicklung der Gießener Hochschulgesellschaft und seiner Universität hätte heute in Augenschein nehmen können. Viele dieser Entwicklungen sind Dank der Herausgabe der Gießener Universitätsblätter in den Berichten der Präsidenten sowie in hochwertigen historischen Publikationen und Festschriften festgehalten, sodass wir eine fast lückenlose Chronik unserer Justus-Liebig-Universität in bester Druckqualität vorfinden. Einige dieser Publikationen (z.B. Ankel 1970) bildeten auch das Gerippe für die rekonstruierte Anekdote oben.

Zum 100-jährigen Jubiläum gratulieren die Zoologen ganz herzlich und wünschen unserer GHG ein gedeihliches weiteres Jahrhundert.

### *Quellen:*

- Ankel, WE (1957) Zur Geschichte der wissenschaftlichen Biologie in Gießen. In: Ludwigs-Universität, Justus-Liebig-Hochschule: 1607–1957; Festschrift zur 350-Jahr-Feier. Gießen, 308–340
- Ankel, WE (1970) Zu J.W. Spengels Zeiten. Gießener Universitätsblätter 1, 10–18
- Glaser, HSR, Henze, M (2005) Metschnikow, Phagozyten und Gießen. Gießener Universitätsblätter 38, 69–74
- Götting, K-J (2006) Malakozologie in Gießen. Mitt. Dtsch. Malakozool. Ges. 76, 1–26
- Rosenberg, L (1928) Die Universität Gießen, ihre Entwicklung und ihre Anstalten. Lindner-Verlag. Düsseldorf, pp 92
- Schmidt, WJ (1952) Johann Wilhelm Spengel in seinem Kreise am Zoologischen Institut Gießen. Nachr. Gießener Hochschulgesellschaft 21, 128–142
- Spengel, JW (1881) Die Geruchsorgane und das Nervensystem der Mollusken. Ein Beitrag zur Erkenntnis der Einheit des Molluskentypus. Z. Wiss. Zool. 35, 333–383
- Wessing, A (1984) Zoologie in Gießen. Verh. Dtsch. Zool. Ges. 77, 1–5

### *Anmerkungen:*

<sup>1</sup> Die Gastropoden (im Volksmund Schnecken) bilden eine interessante taxonomische Einheit innerhalb der Mollusken (Weichtiere). Durch eine Torsion der inneren Organe im Eingeweidesaack verlagern sich auch die Nervenbahnen und deren Ganglien so, dass es zu einer Überkreuzung der Konnektive und einem Verlust der Bilateral-symmetrie kommt. Diese Streptoneurie wurde von Spengel (1881) detailliert beschrieben und kann als starkes Argument für die Evolution nach der Lehrmeinung von Charles Darwin betrachtet werden.

<sup>2</sup> Spengel war bei Rufannahme im Jahre 1887 gerade mal 35 Jahre alt und hatte schon damals (vielleicht auch durch die Hochzeit mit seiner dänischen Frau Anna Petersen) gute Verbindungen zu skandinavischen Forschern. Seine internationalen Kontakte wurden aber kurz vor Rufannahme während seiner Tätigkeit als Schriftführer an der Meeresstation von Neapel (Leitung: Anton Dohrn) geweitet. Er war Initiator und Herausgeber der renommierten Zoologischen Jahrbücher und war Gründungs- und Präsidiumsmitglied der Deutschen Zoologischen Gesellschaft. Als Hochschullehrer war er international für seine beispielhafte Lehre bekannt. Als Rektor der Ludwigs-Universität und als Mitglied in der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Stockholm gestaltete er exzellente Bedingungen für die Entwicklung der Wissenschaft. Darüber hinaus war er auch Gründungsmitglied der Gießener Hochschulgesellschaft.

### *Kontakt:*

Adriaan.Dorresteyn@allzool.bio.uni-giessen.de